

Darin könnten und müßten wir von andern Ländern — wie z. B. von Dänemark — lernen. Daher ist es nur freudig zu begrüßen, wenn edle Männer seit einer Reihe von Jahren als Vorkämpfer dieser Friedensidee aufgetreten sind: Nicht Rechtsstreit in verbitternden Prozessen, sondern Rechtsfrieden in Aussprache und Ausgleich! In den ersten Kriegsjahren schlossen sich eine Reihe solcher Männer, meist Juristen, zu einer Vereinigung von „Freunden des Güteverfahrens“ zusammen. An ihrer Spitze steht der Notar Justizrat Lüttemann (Hannover). Ihre Ideen sind ausgeführt und begründet in der Sammelschrift R. Deinhardts „Deutscher Rechtsfriede“ (Leipzig 1916, Deichertsche Verlag). Darin findet sich auch ein Entwurf zu geglätteten Vorschlägen für ein Güteverfahren von Deinhardt und Professor G. Lehmann. Die Vorschläge gehen dahin, daß jedem Prozesse ein solches Güteverfahren voranzugehen habe. Ein eigenes „Rechtsfriedensamt“ habe den Termin zu dem Ausgleichsversuche anzusetzen. Dabei könne jede Partei durch einen Anwalt vertreten sein, den „Friedensanwalt“, der die Rechtslage zu prüfen habe.

Am 5. und 6. November 1920 fand im Reichsjustizministerium unter Beteiligung der Vertreter der Justizministerien aller größeren deutschen Länder eine eigene Beratung darüber statt, wie ein solches Güteverfahren geglättet ausgestaltet werden könnte. Bei der Aussprache überzeugten sich auch die anfänglichen Gegner dieser Idee davon, daß ihre Durchführung zum Segen des Volkes und der Familien gereichen müsse.

Doch die besten Gesetzes Einrichtungen können durch den bösen Willen der Menschen sabotiert werden. Wer nun einmal haßverblendet ist, der rennt eben blindwütig an allen zur Versöhnung ausgestreckten Händen vorüber, schlägt mit der gepanzerten Faust auf den Tisch und schreit nach seinem „Recht“. Darum muß mit den Vorschlägen nach der Schaffung geglätteter Möglichkeiten zu einem Güteverfahren für die, die guten Willens sind, auch die Erziehung des Volkes zu eben diesem guten Willen einsegen. Wenn man heute, zumal in den Kreisen des arbeitenden Volkes, die moderne Rechtspflege als Klassenjustiz bezeichnet, so wäre es eine schöne Aufgabe der Führer von Arbeiterverbänden, hier und da in Vorträgen auf die hohen ethischen Vorteile einer Erneuerung des Rechtswesens im Sinne dieser Rechtsfriedensbewegung hinzuweisen. Vor allem aber ist dies auch eine Aufgabe unsrer Presse. Das hat der eifrige Vorkämpfer dieser

idealen Bewegung, Rechtsanwalt Klein in Bonn, in seiner Schrift „Friedensjustiz und Presse“ überzeugend ausgeführt. Er hat die hohe Genugtuung, zu sehen, daß gerade die Volkserzieher, unsre Lehrer, viel Verständnis für die Bedeutung dieser Rechtsfriedensidee zeigen. Die Lehrer Zopes und Schüller (Bonn) haben in eigenen Schriftchen Anregung und praktische Anleitung gegeben, wie die junge Generation, vorab in den Gesinnungsfächern der Schule und Fortbildungsschule, zur Friedensgesinnung und ihrer Betätigung im praktischen Leben erzogen werden könne. Noch mehr dürfte dieses eminente Erziehungswerk Aufgabe der Geistlichen und Seelsorger sein. Empfiehlt es sich ohnehin, in dieser haßzerziffenen Zeit mehr noch wie sonst, das „Kindlein liebet einander“ mit dem nimmererlöschenden Feuer des Liebesjüngers zu wiederholen, so wird der Pfarrer in seiner Gemeinde gewiß auch gerne Verständnis wecken für jede neue Form zur Verwirklichung des alten Ideals: Friede den Menschen auf Erden. Darum wird er auch Verständnis haben und Verständnis wecken für diese so ideale Rechtsfriedensbewegung.

Josef Christ S. J.

Aphoristik der Zukunftsstil?

Man ist auf der Suche nach einem neuen Stil. Auf dem Gebiet der bildenden Künste fiel der Name Konstruktivismus, für die Dichtkunst wird die Aphoristik als der Zukunftsstil vorausgesagt¹.

Somit sollte die äußere Formgebung zu einer der geschichtlichen Stilarten zurückkehren. Der Aphorismus, dessen erste Blüte Frankreich in La Rochefoucaulds Maximes und Pascals Pensées besaß, dem Nietzsche „Zarathustra“ unerreichte Vollendung gab, soll sich zur kunstvoll darstellenden Aphoristik erweitern. Mit freiem Reim und Rhythmus bereichert wird der Aphorismus zu Vers und Strophe der neuen Dichtkunst, ein innerer Zusammenhang flieht diese in sich geschlossenen Ringe zu einer reich gegliederten, schmiegsamen Kette.

Oder in anderem Bilde: Sag steht bei Sag „wie Granitblock bei Granitblock, dazwischen schmale Klüfte und breite Zwischenräume“, doch immer so berechnet, daß „geistige Muskelkraft und Behendigkeit“ den Leser zum Gipfel, zu „Lösung und Erlösung“ gelangen läßt.

Neu soll die innere Form dieser Aphoristik

¹ Johannes Nacht, Pflugschar und Flugsame. Aphorismen und die Aphoristik der neuen Stil. Berlin 1922, Concordia.

sein, sie schafft an der Synthese von Impressionismus und Expressionismus. „Die Resultante im Parallelogramm des impressionistischen und expressionistischen Stils ist der aphoristische Kunststil, der Kürze mit Weite, Empfindung mit Reflexion, Impression mit Expression in höherer Einheit verbindet.“

Diesem Stil gehört nach Johannes Nacht die Zukunft. „Epik, Lyrik und Dramatik in Neo-Aphorismen wie in Versen zu schreiben, so lautet die Inschrift des Wegweisers der Entwicklung. Und nicht mehr fern ist das Ziel. ... Ein künftiger „Faust“ wird nicht mehr in Versform geschrieben werden, sondern in der Kunstform der neuen Prosa, im neugestalteten Aphorismus. ... Die Buchdeckel mehrbändiger Romane gleichen heute schon Sargdeckeln. Ein schöngeistiges Werk großen Formats und dicken Leibes wird künftig ein literarischer Attavismus sein.“

Johannes Nacht theoretisiert und prophezeit nicht nur, er sucht auch selbst die neue Kunstform zu handhaben, sie ist ihm Pflugschar, den Boden aufzureißen, und Flugsame, den er in die Furchen flattern läßt. Nur sind seine Aphorismen selten blank und scharf, noch seltener beflügelt.

Klein ist die Zahl der Sätze, die man sich merken möchte. „Der Philosoph verhält sich zum Dichter wie die Brücke zum Regenbogen.“ „Die Höflichkeit ist der elastische Puffer, der verhütet, daß sich die dampfprohwütigen Menschen ernstlich zerschlagen.“ „Aphorismen sind unausgebrütete Eier; man soll sie ausbrüten, nicht nur genießen wollen.“ „Ich liebe Menschen, die wie Aphorismen sind: schaumlos, kernig, in sich vollendet und immer eine Anregung.“

Die wenigsten der vorgelegten Aphorismen haben diese löblichen Eigenschaften, viele sind herzlich geistlos. „Erst muß er erwärmt werden, ehe er wärmt, — der Pelz und alles wollwarme Wohlwollen.“ Bekommt man nicht einen faden Geschmack auf die Zunge, wenn man liest: „Der Gedanke verhält sich zum Aphorismus wie das Kakaopulver zum Praline“? Geschmacklos und gehässig ist folgende Witzlei: „Da sich nicht jedes Gewerbe so sichtbar ins Gesicht schreibt wie das ‚horizontale Gewerbe‘, so wäre es angebracht, daß jeder ein Abzeichen seines Erwerbskreises trüge wie etwa der Geistliche, der wohl, um sich kenntlich zu machen, die Verkehrtheit seiner Denkart auf den — Kragen überträgt.“

Man möchte fast meinen, dem Verfasser sei ein Schimmer von Selbsterkenntnis gedämmert, als er schrieb: „Macht einer viele dumme Bemerkungen, nennt man ihn einen Dummkopf, macht einer ein Buch mit dummen Bemerkungen, so nennt man ihn auch — Aphoristiker.“

Damit soll nichts gegen Dichtungen gesagt sein, die sich aus Aphorismen aufbauen. Nur ist das kein neuer Stil, und Aphoristik wäre als ausschließliche Kunstform gar nicht erwünscht. Bei der Papierknappheit und Geldentwertung wäre ja ein Zug zur Kürze ganz zweckentsprechend; aber praktische Zweckmäßigkeit war nie Ausgang und Regel neuer Kunststrichtungen. Im Gegenteil, — viel mächtiger erweist sich das Verlangen nach gründlicher Abwechslung, die oft von Gegensatz zu Gegensatz führt. Es ist wohl denkbar, daß die Kunst des Wortes der spielerischen Freiheit überdrüssig wird, um wieder zu strenger Form und Regelgebundenheit zurückzukehren.

Sigmund Stang S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten.

Stimmen der Zeit, Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München. Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung, J. Kreitmaier S. J., E. Noppel S. J., J. Overmans S. J., W. Peitz S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Hefte eine gegen Quellenangabe übernommene werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.